













Obwohl eine Übereinkunft darin besteht, dass **<hier>** bei dieser Gelegenheit über die höchst bedeutende Musikaesthetik Ansermets gesprochen werden soll, kann ich nicht umhin, auch an den grossen Dirigenten zu denken, dem ich - wie viele tausende **[Male]** das Aufschliessen, das Erlebarmachen der wichtigsten Werke der Musik verdanke. Eben- sowenig kann ich die **<[Persönlichkeit]>** persönliche Begegnung 1946 vergessen, als mir die so reiche, vielseitige, offene Humanität unseres Jubilars zur unvergessbaren Erinnerung wurde. Wenn ich jetzt über das Werk sprechen soll, so halte ich es gleich am Anfang für meine Pflicht zu erklären: ich bin kein Musiker von Fach, bin **<Laie zu [tiefst]>** in der Musik zutiefst Laie, habe also **<nicht die geringste>** keine sachliche Befugnis zu einer Kritik an der Sache selbst. Wo Ansermet über Musik spricht, bin ich ein Lernender, und ich muss gleich gestehen: ich habe mir aus seinem Buch sehr viel, sehr zu meinem Nutzen, angeeignet.

Wenn Ansermet über Musik spricht, so spricht einerseits ein Musiker mit den reichsten Erfahrungen, andererseits einer von der sichersten musikalischen Intuition. Beides wird zur Synthese gebracht durch wissenschaftlich scharfsinnige **<Analyse der>** Untersuchung über die objektiven und subjektiven Voraussetzungen und Bedingungen musikalischer Produktion **[und Receptivität:]**. Eine derartige durchdachte Zusammenfassung ist darum so selten, weil die organische Verbindung einer sicher funktionierenden künstlerischen Intuition mit strengem Durchdenken **<Aufdenbegriffbringen>** der wesentlichen Gesetzmässigkeit in einer Persönlichkeit unmöglich häufig vorkommen kann.

Ich <sup>e</sup>habe hier **<nur>** aus Ansermets vortrefflichen **<historisch-systematischen>** historischen und systematischen Stilanalysen nur die der ato<sup>n</sup>yalen Musik hervor. Er fällt hier, wie auch sonst, kein blosses Geschmacksurteil, er weist, im Gegenteil, mit strikt wissenschaftlicher /2/ **<Mitteln>** Methode, mit einer eisernen Logik jene Verarmung an musikalischem Gehalt nach, der aus **<den objektivierten>** der künstlerisch ob-



jektivierten theoretischen Konzeption, der atonalen Musik <notwendig> zwangsläufig erfolgen muss. Es handelt sich dabei niemals um blosse Detailfragen. Ansermet analysiert vielmehr, wie aus der grundlegenden Basis der <blossen> reinen Chromatik notwendig das Verschwinden entscheidender Dimensionen der musikalischen <sup>ti</sup>Audivität entspringt, wie die so entstandenen Formelemente und Formzusammenhänge <blossen> <Abschnitt> intellektualistischen Charakter erhalten und darum vom Standpunkt der gehörten, der allein <sup>m</sup>aesthetischen und menschlichen Musik bloss Abstraktionen bleiben. Er hat damit aus konkret theoretischer Musikan-schauung höchst allgemeine Probleme der ganzen neuesten Kunstentwicklung aufgeworfen, die |sowohl| für eine aesthetische Einschätzung wie für eine <sup>u</sup>historische Einordnung der Kunst unserer Tage von schlechthin ausschlaggebender Bedeutung sind.

Solche Beispiele könnte man noch viele anführen. Sie alle würden zeigen, wie organisch |und fruchtbar| bei dem Musiker <A[nselmet]> und Musikdenker Ansermet Intuition und wissenschaftliches Denken miteinander verbunden sind. Denn - im Gegensatz zu zeitgenössischen Vorurteilen - ist Intuition keine |sich selbst garantierende| erkenntnistheoretische, sondern eine |bloss|psychologische Kategorie: eine |psychologisch| besondere Art der Zusammenfassung von Erfahrungen. <Die> Manche Strömungen der modernen Philosophie, so <Phaenomenologie und Existentialismus> insbesondere die Phaenomenologie, geben |hingegen| ihr in der sogenannten "Wesensschau" eine erkenntnistheoretische Weihe, als <ob> des sicheren Organs zum Erfassen des Wesens, <ja> letzten ~~Endes~~ Endes auch im ontologischen Sinn. Die Wirklichkeit wird "in Klammern gesetzt", um die intuitive Wesensschau zu vollziehen; die Aufhebung der Klammern <lässt> eröffnet darum einen Blick auf die wahre Wirklichkeit. Tatsächlich wird bei dem "in Klammern Setzen" der Wirklichkeit nur der zufällige Bewusstseinst<sup>and</sup> ~~des~~ des zufälligen Denkens zum absoluten Organ der Erkenntnis <erhoben> eingesetzt. Und die westliche <sup>?</sup>[?] erkenntnistheoretische Kritik der Intuition, dass nämlich die richtige Reproduktion der vom Bewusstsein unabhängigen objektiven Wirklichkeit das alleinige



Kriterium für die Richtigkeit sowohl des intuitiven wie des diskursiven Denkens ist, wird einfach eliminiert.

/3/ Indem Ansermet sich philosophisch zur Phaenomenologie bekennt, verliert er das erkenntnistheoretische Kriterium für die Intuition, die ausserhalb des eigentlich musikalischen Gebiets bei weitem weniger |sicher und:| fundiert sind als dort. Es ist bereits |nur:| eine interessante, fruchtbare Halbsicherheit[?], wenn er den <Gehalt> richtungsg<sup>h</sup>ebenden Gehalt |der Musik:| als ethisch bezeichnet. Denn, ohne darüber bewusst zu sein, verengt er hier "intuitiv" den Begriff des Ethischen, indem er das Gebiet des Gesellschaftlichen daraus <eliminiert> entfernt. Wenn nun aus dem so verengten und dadurch verzerrten Begriff des Ethischen gar der liebe Gott "phaenomenologisch" mit Hilfe der |Hilfe der:| "Wesensschau" abgeleitet <werden soll> wird, so befinden wir uns inmitten einer vollen methodologischen Konfusion. |Was Ansermet "in Klammern setzt" und dann aus den "Klammern" als ontologische Wahrheit herausholt, ist <also> nicht "Gott", sondern sein eigenes, höchst subjektives religiöses Bedürfnis.:| Natürlich <verraten> zeigen die "Intuitionen" Ansermets |auch hier:| die tief ehrliche subjektive Humanität seines Weltgefühls, sie <geben> können aber nie über ein höchst subjektives Bekenntnis zu <dessen> seinem |subjektiven:| <Weltgefühl> Weltbild hinausgehen; und nur die <höchst brenzlige> zutiefst problematische phaenomenologische Wesensschau verbindet sie mit seinen einfühlungsmässig so tief fundierten Intuitionen über die Musik selbst.

Da der Verfasser dieser Zeilen Philosoph ist, mussten diese seine methodologischen Vorbehalte |offen:| ausgesprochen werden. Diese treffen aber nur den phaenomenologisch-philosophischen Überbau, nicht die musikalischen Darlegungen selbst. Seit der Spätantike war, bis zu Galileis Zeiten, die ptolemäische Astronomie die "wissenschaftliche" Grundlage <der> für die Schifffahrt. Wer wird aber etwa den Taten Vasco de Gamas seine Bewunderung versagen, <auch wenn er> wenn er auch ihre angebliche theor.ische Fundierung als |falsch und:| überholt betrachten muss? Und ebenso bleibt der Verfasser dieser Zeilen ein <dankbarer> vielfach wesentlich belehrter, dankbarer Leser der musiktheoretischen Darlegungen Ansermets, <auch wenn ⊃>er</sup> wenn er auch die <phaenomeno-

/4/

logische Methode > Phaenomenologie als eine sich pseud[?]objektiv sich gebärdende, |im blossen| Subjektivismus stehen bleibende Methode philosophis <ablehnt> ablehnen muss.

G. L.